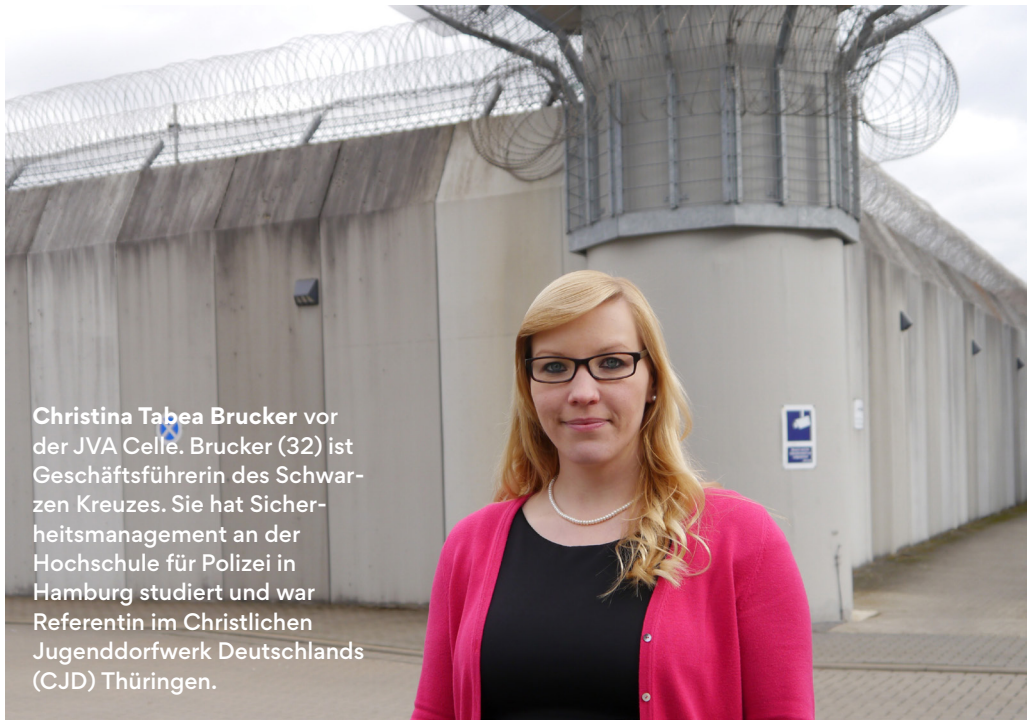
„Der Mensch ist mehr als die Tat, die er begangen hat“

Mehr als 40.000 Menschen verbüßen in Deutschland eine Freiheitsstrafe. Den Gefängnisalltag erleichtern ihnen Mitarbeiter des Schwarzen Kreuzes Christliche Straffälligenhilfe e.V. Mit dessen Geschäftsführerin, Christina Tabea Brucker, sprach Karsten Huhn.



Christina Tabea Brucker vor der JVA Celle. Brucker (32) ist Geschäftsführerin des Schwarzen Kreuzes. Sie hat Sicherheitsmanagement an der Hochschule für Polizei in Hamburg studiert und war Referentin im Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands (CJD) Thüringen.

IDEA: Frau Brucker, was muss ein Ehrenamtlicher können, um beim Schwarzen Kreuz mitzuarbeiten?
Brucker: Er muss sich in Gefangene einfühlen können und zugleich in der Lage sein, Grenzen zu setzen. Das ist nötig, um sich selbst zu schützen und nicht auszubrennen. Zum Beispiel ist es schön, wenn man einen Gefangenen auch nach seiner Entlassung weiter begleitet. Die meisten Ehrenamtlichen haben Familie und Beruf – man kann also nicht rund um die Uhr zur Verfügung stehen.

Viele Menschen haben Berührungsängste vor Menschen, die geraubt, gemordet oder vergewaltigt haben.
Wenn man den einzelnen Menschen kennenlernt, verändert sich dieses Feindbild. Man lernt, dass der Mensch mehr ist als die Tat, die er begangen hat. Unsere Haltung ist, dass Gott alle Menschen liebt. Die meisten Menschen kommen eines Tages wieder aus dem Gefängnis heraus und werden unsere Nachbarn. Wir unterstützen sie dabei, dass ihnen der Alltag gelingt. Dazu braucht es vor allem stabile Beziehungen. Wenn ein Haftentlassener ehrlich ist und sagt, dass er die letzten Jahre im Knast verbracht hat, wird es oft schwer, eine Wohnung oder Arbeit zu finden. Wer nimmt schon einen „Knacki“? Oft hat einen die eigene Frau verlassen, und die Familie meldet sich nicht mehr. Da braucht es viel Rückgrat, um nicht entmutigt zu werden. Wir bereiten die Menschen schon im Gefängnis darauf vor und stehen ihnen bei der Wiedereingliederung zur Seite.

Etwa 45 % der zu einer Freiheitstrafe Verurteilten werden wieder rückfällig. Wie lässt sich das verhindern?
Man kann lernen, bessere Entscheidungen zu treffen, also nicht wieder straffällig zu werden, und diesen Weg konsequent zu beschreiten und nicht wieder in kriminelles Milieu zu rutschen. In unserer Celler Anlaufstelle für Straffällige „Projekt Brückenbau“ helfen wir zum Beispiel den Haftentlassenen deshalb nicht nur bei Wohnungs- und Arbeitssuche, sondern auch bei der Freizeitgestaltung. Das erfordert oft große Disziplin. Die hohe Rückfallquote bedeutet nicht, dass jemand, der ein Tötungsdelikt begangen hat, wieder jemanden tötet. Oft reicht schon ein Verstoß gegen die Bewährungsauflagen, zum Beispiel sich regelmäßig bei der Polizei oder einem Bewährungshelfer zu melden, um wieder ins Gefängnis zu kommen.

In Deutschland gibt es rund 40.000 Inhaftierte. Wie viele erreichen Sie davon?
Ehrlicherweise: einen Bruchteil. Die größte Reichweite hat unser Wochenkalender. Er wird an 10.000 Inhaftierte ausgegeben. Mit einem Bibelwort und einer mutmachenden Fotopostkarte ist unsere Arbeit dadurch vielen täglich vor Augen. Andere Inhaftierte wenden sich an uns, weil sie einen Briefkontakt zu einem Ehrenamtlichen möchten.

Wer schreibt denn heute noch Briefe?
Zum Glück eine ganze Menge Menschen! Schreiben kann man auch zwischendurch, wenn man gerade →

© FOTO(S) SCHWARZES KREUZ

Viele Gefangene freuen sich, wenn sie Besuch bekommen.

DAS SCHWARZE KREUZ

wurde 1925 durch den Präsidenten des Strafvollzugsamtes am Oberlandesgericht Celle, Johannes Muntau, gegründet. Als Christliche Gefangenenhilfe mit Laienhelfern erhielt der Verein Zugang zu 112 Gefängnissen. Das Schwarze Kreuz gehört der Diakonie Deutschland an. Es hat bundesweit 660 Ehrenamtliche und Mitglieder.

naechstenliebe-befreit.de | 05141 9466160

Zeit hat. Und man muss dafür nicht in der Nähe einer JVA wohnen.

Das Motto des Schwarzen Kreuzes lautet: „Nächstenliebe befreit". Wie befreit Nächstenliebe?
Natürlich nehmen wir nicht die Gitter vom Gefängnis weg, aber wir versuchen, etwas Freiheit in die Gefängnisse hineinzubringen – durch einen Brief, einen Besuch oder ein Gruppentreffen. Das alles ist nicht viel, es löst aber viel Begeisterung aus. Eine Ehrenamtliche, die Pakete packt, sagte mal: „Wo freut sich denn heute noch jemand, wenn er eine Salami geschenkt bekommt?" Die Arbeit befreit übrigens auch die Ehrenamtlichen: denn zum Beispiel Pakete packen macht auch Freude. Wer es einmal macht, macht es oft immer wieder.

Was denken Gefangene über sich selbst?
Viele fühlen sich von der Gesellschaft ausgestoßen.

Ich dachte, viele Gefangene sehen sich als unschuldig.
Die mag es auch geben, die Mehrheit weiß aber schon, was passiert ist. Die eigene Schuld ist ein ganz großes Thema. Manche Gefangene tun sich sehr schwer damit, wenn wir erzählen, dass Gott Schuld vergibt. Sie sagen: „Ihr habt gut reden!" Sie versuchen, mit ihrer Schuld allein fertig zu werden. Vergebung anzunehmen ist nicht einfach.

Im Propheten Jesaja 1,18 heißt es: „Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden." Was bedeutet das für einen Gefangenen?
Dieser Bibelvers ist wie für einen Gefangenen geschrieben. Er kann ganz existenziell in ein Leben hineinsprechen. Wer das Blut eines anderen Menschen vergossen hat, trägt Tag für Tag eine überschwere Schuld mit sich herum. Gegenüber den Angehörigen wird das in aller Regel auch so bleiben. Aber gegenüber Gott muss es das nicht. Gott will den Inhaftierten frei machen von dem, was die Beziehung zu ihm belastet. Wir kennen einen Gefangenen, für den dieser Vers zum Lieblingsvers geworden ist. Daran hält er sich fest, dieser Vers macht ihm Mut.

Wenig bekannt ist, dass auch Ehepartner und Kinder unter der Inhaftierung leiden.
Sie sind häufig die Leidtragenden. Sie müssen damit klarkommen, dass der Ernährer ausfällt und sie vielleicht die Wohnung nicht mehr halten können. Die Ehefrau ist plötzlich alleinerziehend, und den Kindern fehlt der Vater. In Sachsen, in der JVA Zeithain, haben wir ein Projekt durchgeführt, bei dem Kinder beim Besuch ihres Vaters im Gefängnis eine Geschenktüte bekommen, damit sie den Besuch mit etwas Positivem verbinden. Wir haben auch mal eine Selbsthilfegruppe für Angehörige angeboten, was aber auf wenig Resonanz stieß. Viele zeigen sich nicht so gerne und schämen sich dafür, dass jemand aus der Familie inhaftiert ist.

Der Ausländeranteil im Gefängnis liegt bei über einem Drittel. Erreichen Sie auch Gefangene, die kein Deutsch sprechen?
Wir versuchen es. Ehrenamtliche mit Sprachkenntnissen sind uns besonders willkommen, und unsere Arbeit richtet sich an alle Gefangenen – egal welcher Nationalität oder Glaubensrichtung.

DEUTSCHER STRAFVOLLZUG IN ZAHLEN (2021)

179 Justizvollzuganstalten

	Männer	Frauen
Freiheitsstrafe	38.458	2.413
Jugendstrafvollzug	3.016	105
Sicherungsverwahrung	594	2

Das Gefängnis soll die Inhaftierten zu besseren Menschen machen. Gelingt das?
Unsere Gefängnisse bieten viel: Sie bieten die Möglichkeit zu Arbeit, Therapie und Weiterbildung. Sie bieten aber auch die Möglichkeit, wieder straffällig zu werden. Im Gefängnis ist es leicht, an Drogen zu kommen und Kontakte zu weiterhin kriminellen Gefangenen zu knüpfen. Jeder Gefangene muss eine Entscheidung treffen, welchen Weg er gehen will.

Ein Gefängnisplatz kostet pro Tag und Gefangenen etwa 180 Euro – das ist etwa so teuer wie eine Übernachtung in einem Luxushotel.
Manchmal denken wir: Wenn wir nur einen Teil dieses Geldes bekommen könnten! Dann könnten wir noch viel mehr beraten und begleiten. Der Staat gibt jährlich Milliarden Euro für den Strafvollzug aus. Es wäre natürlich sinnvoll, wenn mehr Geld in die Prävention fließen würde. Viele Menschen werden auch inhaftiert, weil sie ihre Geldstrafe nicht zahlen können. Aus Steuerzahlersicht ist das widersinnig. Eine rechtzeitige Schuldnerberatung könnte da viel besser weiterhelfen. Das würde dem Staat viel Geld sparen.

Ist Ihre Arbeit bei den Gefängnisleitungen erwünscht?
Ja. Den meisten Leitungen ist bewusst, dass die Begleitung von draußen hilft, Menschen zu resozialisieren. Richtig ist aber auch: Wenn eine Gruppe von draußen kommt, bedeutet das mehr Arbeit. Nicht nur die Ehrenamtlichen, sondern auch die Inhaftierten müssen zum Treffpunkt geschleust werden. Da passiert man mal gut ein Dutzend Türen – das ist schon ein Mehraufwand. Die Justizvollzugsanstalten haben ja auch eigene Angebote mit Psychologen, Sozialarbeitern und Werkstätten. Da kommt schon mal die Frage auf: Braucht es da noch Ehrenamtliche?

Wie oft kommt es vor, dass jemand im Knast Christ wird?
Die Zeit in Haft schafft günstige Faktoren, um sich mit dem Glauben auseinanderzusetzen. Allein der Moment der Inhaftierung ist für viele ein so großer Schock, der etwas in Bewegung setzt. Ein Inhaftierter erzählte einmal, dass er Gott mit seiner Straftat habe beweisen wollen, dass man ihn einfach nicht lieben kann. Er wollte Gott auf Distanz halten. So kam es ihm im Nachhinein vor. Und dann, allein im Haftraum, habe ihn ganz überraschend ein überwältigendes Gefühl von Liebe und Wärme umfangen. Und er habe begriffen: Gott liebt ihn wirklich, auch jetzt und trotz allem. Insbesondere für Menschen mit längeren Haftstrafen gilt: Man hat viel Zeit, um sich mit Schuld und Vergebung auseinanderzusetzen und zu beten. Und selbst wenn man sonst gar nichts haben sollte, eine Bibel bekommt man immer – selbst in Isolationshaft. Die Chance ist deshalb schon recht groß, im Gefängnis Christ zu werden.

Jesus sagte von sich, er sei von Gott gesandt, um den Gefangenen Befreiung auszurufen (Lukas 4,18). Was hat er damit gemeint?
Die Schuld, die er gegenüber dem Opfer trägt, können wir dem Gefangenen nicht nehmen. Auf dieser Ebene kommt es meist zu keiner Versöhnung. Aber Gott möchte sich mit ihm versöhnen, mit Gott ist ein Neuanfang möglich. Er ist da, auch im Haftraum. Wenn man das spürt, dann schenkt einem das innere Freiheit, auch wenn um einen herum Gefängnismauern sind. Und wenn Ehrenamtliche und Gefangene gemeinsam Bibeltexte lesen, spielt keine Rolle, wer inhaftiert ist und wer nicht. Dann gibt es nur noch Menschen, die gemeinsam nach Gott suchen. Und dann hören unsere Ehrenamtlichen auch schon mal: „In den Stunden mit euch vergisst man, dass man im Gefängnis ist!“

Vielen Dank für das Gespräch!

STRAFTATEN UND TATVERDÄCHTIGE

Im Jahr 2020 hat die Polizei 5,3 Millionen Straftaten festgestellt, darunter:

- Diebstahl: **1,8 Millionen Fälle**
- Vermögens- und Fälschungsdelikte: **1 Million**
- Rohheitsdelikte und Straftaten gegen die persönliche Freiheit: **766.000**
- Gewaltkriminalität: **176.672 Fälle**
- Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung: **81.600**
- Straftaten gegen das Leben: **3.289**
- Zahl der Tatverdächtigen: **1,97 Millionen Personen**
- Anteil der nichtdeutschen Tatverdächtigen: **33,7 %**
- **58 %** aller Taten wurden aufgeklärt; bei Mord waren es **93,5 %**

Was ein Brief für einen Gefangenen bedeutet, können sich viele nicht vorstellen.

© FOTO(S) SCHWARZES KREUZ (2)